

Zivilcourage: Seminar „Schnell weg – zwischen Panik und Gewissen“ zeigt rund 30 Teilnehmern im Jugendzentrum Point, wie sie auf Gewaltsituationen im Alltag angemessen reagieren können

Einer muss den Anfang machen, dann helfen andere mit

Von unserer Mitarbeiterin
Jana Nassner

NEULUSSHEIM. Eine Frau wird auf offener Straße belästigt und keiner greift ein. Ein Unfall wird beobachtet, doch es wird keine Hilfe geleistet. Ein Wortgefecht führt zur Schlägerei, aber niemand fühlt sich verantwortlich – Situationsbeschreibungen, die leider oft Realität werden. „Ich wüsste im ersten Moment gar nicht, was ich tun oder wie ich reagieren soll“, sagt Seminarteilnehmer Alexander Mansel und beschreibt damit das Ohnmachtsgefühl, das im Ernstfall häufig auftritt. Aber wegschauen, ignorieren und kneifen sollte man in solchen Fällen nicht. „Zivilcourage kann man lernen und trainieren“, macht Günther Bubenitschek, Kriminalhauptkommissar und Leiter der Prävention bei der Polizeidirektion Heidelberg, deutlich. Genau das erhoffen sich die

rund 30 Teilnehmer des Seminars „Schnell weg – zwischen Panik und Gewissen“, das in Kooperation mit Mäggi Scheckeler im Jugendzentrum Point stattfand.

„Klare Ansprachen sind wichtig“

Mit einem Mix aus Praxis und Theorie wollen Bubenitschek sowie Erziehungswissenschaftlerin und Theaterpädagogin Stefanie Ferdinand den Teilnehmern Verhaltenstipps mit an die Hand geben. Damit die Teilnehmer in Paniksituationen richtig agieren können, absolvieren sie nützliche Übungen. So testen sie zum Beispiel die Lautstärke ihrer Stimmen oder signalisieren mit einem bestimmten „Stopp-Ruf“ ihre Grenzen.

„Klare Ansprachen und Signale sind sehr wichtig“, erklärt Stefanie Ferdinand. In einer Gesprächsrunde werden selbst erlebte Fälle ausgetauscht und gemeinsam analysiert.



Pöbelei in der Straßenbahn: Diese Szene spielen die Seminarteilnehmer im Jugendzentrum Point nach und üben, wie sie richtig auf Provokation reagieren. BILD: LENHARDT

„Ich habe mal einen Streit in der Bahn mitbekommen und wusste überhaupt nicht, wie ich mich verhalten und ob ich eingreifen soll“, er-

zählt eine Kursteilnehmerin. Diese alltagsnahe Szene wird kurzerhand aufgegriffen und realistisch nachgespielt. Ein Mann wird in der Bahn

Regeln für Sicherheit im Alltag

- Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen.
- Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.
- Ich beobachte genau, präge mir Tätermerkmale ein.
- Ich organisiere Hilfe unter Notruf 110.
- Ich kümmere mich um Opfer.
- Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung

grundlos angepöbelt. „Wichtig ist dabei vor allem, dass sie die Person, die sie belästigt, nicht duzen. So wird deutlich, dass es sich um einen Fremden handelt und Außenstehende greifen schneller ein“, kommentiert die Pädagogin.

Als es bedrohlich wurde, musste ich einfach einschreiten“, schildert Oliver Schobert, der dem Opfer in der Szene zu Hilfe kam. „Einer muss den Anfang machen und Hilfe leisten, meistens schließen sich dann weitere Personen an“, erläutert Stefanie Ferdinand. Es sei oftmals die Unsicherheit und die Angst etwas falsch zu machen, die die Leute hemmt und dazu führt, dass nicht geholfen wird.

Zivilcourage ist immer auch Selbstüberwindung. Günther Bubenitschek: „Es gibt eine gesetzliche Unfallversicherung. Wer bei Hilfeleistungen zu Schaden kommt, der ist versichert.“ Trotzdem solle man nicht den Helden spielen. „Man kann von niemand erwarten, dass er sich selbst in Gefahr bringt. Aber Hilfe holen und nicht wegschauen, das kann man erwarten.“ Er gab Tipps für eine genaue Täterbeschreibung, die gleich ausprobiert wurden.